

Thüringer und die Alemannen im ganzen an den alten Stellen geblieben. Nur der Osten hatte ein anderes Ansehen gewonnen; denn das Land östlich der Elbe gehörte nicht mehr Deutschen, sondern Slaven. Südlich zwischen Donau und Alpen aber saß der neue Stamm der Baiern (Bojoarier), in welchem Goten und Langobarden verbunden waren mit den alten Markomannen, von deren früheren Wohnsitz im Lande der Bojer der ganze Stamm den Namen erhielt. Weiter die Donau hinab saßen auf dem rechten Ufer die Heruler, auf dem linken, gegen die Karpathen hin, die Gepiden, sämtlich germanische Stämme. Von Norden her näherten sich allmählich der Donau die Langobarden und weilten damals grade in dem heutigen Mähren. So war also die ganze westliche Hälfte unsres Erdteils germanischer Herrschaft unterthan; diese war an die Stelle der römischen Weltmacht getreten, die nur noch im Osten (Griechenland, Kleinasien, Syrien und Aegypten) ein verkümmertes und vielfach gefährdetes Dasein führte.

Man würde irren, wenn man sich diese Völker als völlig roh, jedes nur auf eigene Hand und ohne Plan hin handelnd, denken wollte. Im Gegentheil finden wir bei den Helden der Völkerwanderung — bei Alarich, Genferich, Attila, Theoderich — einen scharfen, weltumfassenden Blick. Zwar wissenschaftliche Bildung besaßen sie noch nicht, und Griechen und Römer bezeichneten sie deshalb als Barbaren. Selbst Theoderich der Große konnte nicht schreiben und unterzeichnete seinen Namen, indem er mit schwarzer Farbe über eine Schablone strich, in welche dieser eingeschnitten war. Aber trotzdem paßt der Name von Barbaren im heutigen Sinne nicht mehr auf diese Völker. Ihre schon ursprünglich so schöne, klangvolle Sprache war bereits durch die Poesie weiter entwickelt und gebildet. Und die Sprache war ein mächtiges Band unter allen diesen Völkern. Sänger besonders zogen von einem Königshofe zum andern: und was zu Ravenna vor Theoderich gesungen wurde, das konnte in Karthago bei den Vandalen, in Paris bei Chlodovech, in Burg-Scheidungen bei den Thüringern gleichfalls vorgetragen und verstanden werden. Boten, Gesandtschaften und Briefe gingen und kamen von einem Hofe zum andern; Geschenke wechselten, Ehen und Bündnisse wurden geknüpft. So wußten diese Völker von einander und kannten ihre Zusammengehörigkeit. Aus diesem Wechselverkehr entstand schon damals das Heldenlied, eine treue Erinnerung an die großen Thaten deutscher Helden in der Zeit der Völkerwanderung: aber die Dichtung gestaltet in kühner Weise die Ereignisse um und rückt zusammen, was in der Wirklichkeit um ganze Menschenalter aus einander liegt, was weite Räume von einander trennen, sie mischt Sage und Geschichte. So singt sie von Ermanarich, von Theoderich dem Großen (dem starken Dietrich